

# Neu: Geld für schön gestapelte Siloballen

**LANDWIRTSCHAFT** Bauern sollen künftig belohnt werden, wenn sie auf ihrem Hof Ordnung halten. Betroffene rümpfen die Nase, auch der höchste Luzerner Landwirt.

LUZIA MATTMANN  
luzia.mattmann@luzernerzeitung.ch

Mit der neuen Agrarpolitik (AP) 2014 bis 2017 kommt einiges an Veränderungen auf die Bauern zu. Eine Neuerung sind die sogenannten Landschaftsqualitätsbeiträge: Sie sollen dafür sorgen, dass die Schweizer Kulturlandschaft erhalten und gefördert wird.

Das kommt nicht überall gut an. So kritisiert der Ruswiler Landwirt Pius Achermann in der «Bauernzeitung» das System, dessen Umsetzung noch in Arbeit ist. So steht zur Diskussion, dass Bauern belohnt werden können für «keine oder diskrete Siloballenlagerung». «Es wäre ein falscher Ansatz, Gotthelfs Zeiten für den Bezug von Landschaftsqualitätsbeiträgen festzulegen», schreibt Achermann in der «Bauernzeitung». Heutzutage würden Siloballen als viel ökonomischer gelten als Silotürme – vor allem auf kleineren Betrieben. «Wenn ein Bauer bei der Landwirtschaftlichen Kreditkasse ein zinsloses Darlehen für eine Scheune will, heisst es meist, dass Siloballen die günstigste Variante seien», sagt Achermann. Landschaftsqualität dürfe nicht einer rationalen Bewirtschaftung des Hofes entgegenlaufen. Die Rindviehbetriebe der Zentralschweiz würden mit der AP 2014 bis 2017 ohnehin viele Direktzahlungen verlieren, so Achermann. Der Fokus sei zu wenig auf eine produzierende Landwirtschaft gerichtet.

## Landschaftsgestaltung fördern

Tatsächlich steht zur Diskussion, für Bauern einen Anreiz zu schaffen, die Siloballen geordnet zu lagern. Auch wer Ordnung auf dem Hof hält oder an einem Vernetzungsprojekt teilnimmt, könnte künftig Geld abholen. Zu diesen und ähnlichen Grundanforderungen, die pauschal abgegolten werden könnten, kämen zusätzliche Beiträge.

«Die Bauern sollen sich noch vermehrt ihrer Verantwortung als Landschaftsgestalter bewusst werden», sagt Christoph Böhnner, Leiter der Dienststelle Landwirtschaft und Wald. «Wenn in einem touristischen Gebiet beispielsweise ausgemastete Landmaschinen auf einem Hof herumliegen, so trägt das nicht zur Landschaftsqualität bei.» Alle Bauern, die sich für Landschaftsqualitätsbeiträge anmelden, sollen sich inner-

Landwirt Pius Achermann vor den Siloballen, die er hinter seinem Hof in Ruswil gelagert hat.  
Bild Manuela Jans



halb von acht Jahren bezüglich ihrer Landschaftsqualität beraten lassen.

Laut Böhnner erarbeiten die Zentralschweizer Kantone nun gemeinsam ein Konzept, das rund 25 Massnahmen für die verschiedenen Landschaftsräume umfasst. Landwirte, welche die Massnahmen bei der Strukturdatenerfassung von Anfang Mai anmelden und umsetzen, werden entsprechend entschädigt. Total stehen für die Landwirte im Kanton Luzern im ersten Jahr rund 5 bis 6 Millionen Franken zur Verfügung. Bis 2017 könnten diese Beiträge auf rund 10 Millionen Franken erhöht werden. Insgesamt werden im Kanton Luzern

rund 220 bis 225 Millionen Franken an Direktzahlungen ausgerichtet.

## Beiträge für hölzerne Brunnenträge

Wofür könnten die Bauern im Rahmen der Landschaftsqualitätsbeiträge sonst noch belohnt werden? «Das Instrument zielt auf regionale Eigenheiten ab. So steht in touristisch genutzten Gebieten der Zugang zu Wanderwegen zur Diskussion», sagt Christoph Böhnner. «Und in der Region St. Urban ist die Bewirtschaftung von Wässermatten ein Thema. Das sind natürlich bewässerte Wiesen und Weiden, die als traditionelle Bewirtschaftungsform erhalten werden könn-

ten.» In anderen Zentralschweizer Kantonen sind der Unterhalt von Holzbrunnen sowie Stein- und Betontrögen ein Thema, aber auch eine zeitlich gestaffelte Futterbaunutzung. Die Vorschläge sind unter Einbezug betroffener Kreise wie Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutzfachstellen erarbeitet worden. Man möchte in einem ersten Schritt Erfahrungen sammeln und die Projekte dann weiterentwickeln.

Welche Leistungen konkret abgegolten werden sollen, teilen die Zentralschweizer Kantone erst Ende Januar mit. In welche Richtung die Massnahmen gehen könnten, lässt sich aus den bereits

laufenden Pilotprojekten in anderen Regionen ersehen. In der Waadtländer Plaine de l'Orbe etwa sollen blühende Zwischenkulturen, farbenfrohe Zwischenkulturen oder Wildblumenstreifen an Wanderwegen belohnt werden. Im Unterengadin werden Holzbrunnen und traditionelle Zäune, Hochstammobstgärten im Dorfbereich, gemischte Hecken und systematische Heckenpflege belohnt. Und im Limmattal werden folgende Leistungen als förderungswürdig erachtet: Liegewiesen für Touristen, Rastgelegenheiten, attraktive Gestaltung des Hofareals, farbige Hauptkulturen oder traditionelle Rebpflege.

Da fragt sich manch einer, ob es sich bei den abgegoltenen Leistungen nicht um Relikte aus früherer Zeit handelt, die einen Gegensatz zur produktionsorientierten Landwirtschaft darstellen. «Es geht um die landschaftliche Vielfalt und Landschaftsqualität», entgegnet Christoph Böhnner. Diese soll übrigens auch belohnt werden, wenn der Land-

## «Das Ganze ist eine fragwürdige Geschichte.»

JAKOB LÜTOLF, PRÄSIDENT  
LUZERNER BAUERNVERBAND

wirt dazu keine zusätzlichen Massnahmen ergreifen muss, etwa weil er schon Ordnung auf dem Hof hält und seinen Rebberg farbig begrünt. «Schliesslich geht es auch darum, dass eine Leistung, die jetzt erbracht wird, nicht verschwinden soll», begründet Böhnner.

## Angst vor Administrativaufwand

Weniger begeistert von den Landschaftsqualitätsbeiträgen ist man beim Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband. «Das Ganze ist eine fragwürdige Geschichte», sagt Verbandspräsident Jakob Lütolf. Früher seien die Leistungen der Bauern über bestehende Instrumente abgegolten worden. Dass man jetzt mit den Landschaftsqualitätsbeiträgen ein neues Instrument einführe, sei suboptimal. «Doch die Politik hat dies so beschlossen. Nun gilt es, dies umzusetzen. Die Dienststelle Landwirtschaft und Wald hat uns jedoch dahingehende Zusicherungen gemacht, dass sie eine koordinierte zentralschweizerische, einfache Lösung anstreben werde.»

Man wolle die Abgeltung so einfach wie möglich gestalten, sagt Christoph Böhnner. Vorerst gelte es aber, bis Ende Januar beim Bund ein Konzept einzureichen, das die Bundeshürde nimmt und dann auch umgesetzt werden kann.

## NEUE LUZERNER ZEITUNG

### IMPRESSUM

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@lzmedien.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltentrieder, Lesermarkt; Bruno Heggin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.

Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (ThB); Stv. Chefredaktoren: Jérôme Martinu (Jem, Leiter regionale Ressorts/Reporterpool), Dominik Buholzer (bu, Leiter Zentralschweiz am Sonntag und überregionale Ressorts); Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls); Visueller Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Nelly Keune (ny, Leitern Markt/Wirtschaft); Online: Robert Bachmann (bac).

Ressortleiter: Politik: Kari Kälin (ka, Schweiz), Lukas Scharpf (slu, Ausland); Newsdesk: Pascal Imbach (pi); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); Sportjournal: René Leupi (le); Kultur/Dossier: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Apero: Regina Gruter (reg); Foto/Bild: Lene Horn (LH).

Adresse und Telefonnummern: Maihofstrasse 76, Postfach 3359, 6002 Luzern.

Redaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@lzmedien.ch

Billettvorkauf: Tel. 0900 000 299 (60 Rp./Min.).

Anzeigen: Publicitas AG, LZ Corner, Pilatusstrasse 12, 6003 Luzern, Telefon 041 227 56 56, Fax 041 227 56 57, Inserate online aufgeben: www.publicitas.ch Postadresse: Publicitas AG, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern.

Technischer Kundendienst Anzeigen: Telefon 041 227 56 56. Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen (bis 16 Uhr): E-Mail: inserate@lzmedien.ch oder Fax 041 429 51 46.

Auflage: 118 924 Exemplare (Wemf-beglaubigte Gesamtauflage). Abonnementpreis: 12 Monate Fr. 424.–/6 Monate Fr. 220.– (inkl. 2,5% MWST).

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gemächlich verfolgt.

## Jodel trifft Blasmusik

**ESCHOLZMATT** Diese Besetzung lässt aufhorchen: Zur Kirchenmusik gesellt sich das Jodlerchörl. Ein spannender Mix mit erstklassigen Interpreten.

Wie faszinierend hervorragend gespielt Blasmusik sein kann, zeigte sich am Samstag vor 300 Besuchern: am Jahreskonzert der Kirchenmusik Escholzmatt, letztmals unter der Direktion von Otto Doppmann. «Nach zehn Jahren als Dirigent stellt man sich die Frage: weitermachen oder etwas anderes tun? Ich habe mich für Letzteres entschieden und möchte künftig wieder vermehrt selber Musik machen», sagt Doppmann. Leichte Kost war es nicht, was Doppmann seinen Musikern auferlegt hatte. Mit dem brillanten Stück der «Wilten Festival Overture» von Philip Sparke begann das Konzert. Im nächsten Stück «Luces y Sombras» des Spaniers Ferrer Ferran gelang es dem Orchester, einen lebendigen Eindruck zu vermitteln. Hervorzuheben ist die Solovioline, gefühlvoll gespielt von Luzia Glaus.

In dem 50-köpfigen Blasmusikkorps verdient eine Person besondere Anerkennung: Hermann Studer (72) ist seit 60 Jahren an jedem Jahreskonzert als

aktiver Musiker dabei. «Als 12-Jähriger bin ich der Kirchenmusik Escholzmatt beigetreten. Während 25 Jahren stand ich dieser als Dirigent vor», erzählt Studer, der in der Alphornbläser-Szene mit rund 100 Eigenkompositionen ein ganz Grosser ist.

## Komponist zeigt sich begeistert

Als gelungene Synthese darf der gemeinsame Auftritt der Kirchenmusik und des Jodlerchörls Lehn bezeichnet werden. Wegbereiter dieser Art von Zusammenführung ist der Obwaldner Emil Wallmann. Es ist ihm gelungen, Berührungspunkte zwischen Jodel und Blasmusik abzubauen. Es fällt schwer, die Rosinen des anspruchsvollen, vielseitigen Konzerts herauszupicken. Hervorzuheben sind indes die «Jodelphonie 1» und das «Tanzliedli», beides Kompositionen für Jodelchor und Bläserorchester.

Der persönlich anwesende Komponist war begeistert von der Aufführung seiner Werke. Kurz: Es war ein Konzert voller musikalischer Klangfarben und harmonischer Vereinigung zwischen Kirchenmusik und Jodelgesang.

MONIKA VAN DE GIESSEN  
kanton@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Weiteres Konzert am Samstag, 18. Januar, 20 Uhr. Turnhalle Schulhaus Pfarmatte, Escholzmatt. Eintritt 10 Franken. Kein Vorverkauf.

## Gamen schadet nicht

Dieses Jahr ist es so weit. Die neue Xbox One kommt auf den Markt. Alle Xbox-Fans, mich eingeschlossen, freuen sich. Etliche neue Funktionen und Features kommen auf uns zu. Viele Menschen auf dieser Welt werden diese neue Konsole kaufen, sie aufs Ganze testen, stundenlang vor dem Fernseher sitzen, bis die allerletzten Funktionen und die unnötigsten Features ausgetestet sind.

Wenn wir Gamer eine neue Konsole testen, erweckt dies auch Reaktionen bei Kritikern und Eltern: «Wenn du die ganze Zeit an der Xbox spielst, wirst du schlecht in der Schule», oder: «Hock nicht immer vor dem Fernseher, geh mal nach draussen, um zu spielen.» Diese Meinungen kann ich überhaupt nicht teilen.

Wenn jemand Briefmarken in ein Album klebt oder stundenlang vor dem Schreibtisch hockt, um die Teile des neusten Modellautos zusammenzubasteln, hat niemand ein Problem damit. Geht es aber um Konsole und Controller, sehen viele Leute sofort schwarz. Von der Aussage «Gamen macht dumm» halte ich etwa gleich viel wie von klassischer Musik oder der Playstation 4, denn ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage: Es ist



Fabian Leuenberger (16), Oberkirch

## U 20

möglich, gute Noten an der Kantonschule zu schreiben, im Fussballclub zu spielen, Zeit mit Freunden zu verbringen, ein Miniunternehmen zu führen und gleichzeitig die Konsole auf Hochtouren laufen zu lassen.

Im Grossen und Ganzen finde ich, man sollte nicht schlecht über Leute urteilen, die gerne ab und zu ein paar Stündchen vor dem Fernseher sitzen und sich die Finger wund spielen. Denn man kann auch so ein Leben führen wie jeder andere Mensch.

## HINWEIS

In der Kolumne U 20 äussern sich die Autorinnen und Autoren zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.